Ich stimme meine Laute...

Autor(en): **Hodel, Robert Julian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Da das höw war gerisen vor;
Ueber das höw da was imm gach
Und luff der selbigen straßen nach,
Biß es zu Hand kam inn die schür.
Desgleichen hat ein andrer Paur
Ein geyß, die kam in gleicher Weiß
Der straßen auch nach mit gutem fleiß,
Das mag ich mit der warheit jehen;
Die selbig hat ein Wolff ersehen;
Der macht sich schnelligklichen dar,
Der schür der nam er eben war.
Darein kam er ganz still geschwiegen,
Die geyß war auff ein höwstock gstigen
Inn der schür gleich ob dem Roß,
Wie sehr den Wolff das verdroß.
Vermeint und hofft zu gleicher weiß
Hinauff zu kommen in still mit fleiß,
Als dann villeicht wer kommen er,
Het sich die geyß nit gstelt zu wehr;
Dem Wolff sie fast da wider facht.
Der Wolff in feinem Sinn gedacht
Die geyß ab dem höw zu bringen;
Darumb er fast nach jr thet tringen
Hinauff zu kommen mit gewalt;
Die geyß sich ritterlichen stalt,
Mit jren hornen, im merken eben,
Thet sie jm manchen stoß da geben.
Die geyß und die stach unden für
So gwaltiglich, das glauben mir,
Daß sie den Wolff ergreiff beim Hals
Kam jin der Kopf, nu merkens als,
Der geyß zwischen jr beide horn;
Das bracht dem Wolff ein großen zorn.
Ab dem höw da was jm gach,
Das er die geyß herab auch zoch
Und fielend da ohn all geferdt
Mit einandren auff das pferdt;
Doch konnten sie darauff nit reitten
Und fielend hinab zu beiden seitten.
Das pferdt, das fieng hoch an zu springen,
Doch mocht es sie von jm nit bringen;
Wie jr dann vor haben gehört,
Dem Wolff, dem war sein kopff verspert
Der geyß zwischen ire horn;
Das bracht dem pferdt ein großen zorn
Und sprang darvon mit gantzen gwalt,
Verhofft sich ledig zmachen bald.
Do kompt ein Paur, ersach es bald;
Dann er wollt nach holtz im selben wald.
Das Roß ergreiff er bey den oren
Und schlug den Wolff mit grimmem zoren
Zu tod und nam jm seinen balg,
Trug jhn zu marckt allenthalb,
Vermeint die Wolffshaut zu verkauffen.

Da kamen die andern Pauren gelauffen
Jn großen zorn gleich wie die schwein.
Ein jeder vermeint die Haut wer sein
Und hatten gar ein wild gefecht,
Verbothen die haut all vier aufrecht.
Der Richter satzt in einen tag,
Da möcht ein jeder füren sein klag.
Da nun der tag vorhanden war,
Die Pauren die kamen all vier dar;
Ein jeder verhofft die haut zu gewinnen,
Mit Recht so möcht sie jm nit entrinnen.
Der erste Paur und der fieng an:
Die haut mir nicht entweichen kan;
Dann ich zeig an zu dieser Frist,
Mein höw und schür ein ursach ist,
Das diser Wolff ist worden gefangen;
Es hat auch niemand schad empfangen
Dann ich, das sol man wol ermessen,
Mein höw das ist mir worden gfressen.
Darumb jr Richter, betrachtens recht,
Dann ich verhoffen glat und schlecht,
Die haut die werd mir zugesprochen.
Der ander Paur und der sprach ochen:
Ich will dir wohl ein anders sagen,
Din schür die hat jn nit heimtragen;
Mein Roß das hat die arbeit ghaben,
Den Wolff getragen über manchen graben
Und het man es nit auffgenommen,
So wer es heim zu haus mir kommen
Und mir den Wolff zu handen bracht,
Es wer bey Tag oder bey nacht;
Dann wer er billich gewesen mein.
Das thun ich hie ins Recht hinein
Und trauw darbey Euch und den Rechten,
Mir werde niemants widerfechten;
Mit eüwer urthel hie bestat:
So mein Roß getragen hat
Den Wolff und auch dazu die geyß,
Sie seygen mager oder feiß,
So seind sie billich beide mein.
Ich hoff jr solt nit darwider sein.
Das wer ein seltzams, sprach der dritt,
Jr lieben Herren zürnens nit,
Wann ich mein red hie auch nit thet,
Den Wolff ich gwüß verloren het;
Des ich doch gantz und gar nit traw
Und auch auff ewer urthel baw.
Dann ich sag euch, wie es ist gangen,
Mein geyß die hat den Wolff gefangen,
Mit jrem ritterlichen Kampff
Und summer botz werden Dampff.
Solt mir der Wolff mit Recht entgan,
Ungeappelliert wurd ichs nit lan,
Seit jn mein geyß hat gefangen.

Lieben Herren also ist es gangen
Und wird sich anders nit erfinden;
Darumb laß ich jn nit dahinden.
Der viert der trat auch für das gricht;
Er sprach: der sachen ich euch bericht,
Die wahrheit will ich euch thun sagen,
Den Wolff hab ich zu tod geschlagen
Mit meiner eignen hand,
Sonst wer es verloren alles sampt.
Das pferdt und das thet sollich ring
Und thet fürwar auch hohe spring
Und was ertaubet gantz und gar.
Ich glaub, das weder haut noch har
An allen Dreyen wer mehr gesehen,
Das mag ich mit der warheit jehen,
Wo ich es nit gefangen het,
Den Wolff ztot gschlagen an der stett
Und den Uebermut gerochen;
Pillich wirt er mir zugesprochen
Mit ewer urthel unverholen.
Ich hab jn ztod gschlagen und nit gstohlen.
Der Richter sprach: nu tretten ab all vier,
Mir wend euch antwort geben schier;
Er fragt hinumb wol an dem gricht,
Was ein jeder wer bericht,
Wes doch die Wolffshaut billich wer;
Er froget hin, er froget her,
Die urthel die wolt niemand geben,
Sie wolten vorhin rathspflegen
Und hand außgeschickt in alle land,
Es seye geystlich oder weltlich stand,
Ob jemants jnen geb bericht
Der wunderbaren seltzamen gschicht.
Das muß man aber wol verston:
So jren sechs thund zusammenkon,
Da keiner muet noch gaben weyßt
Und seind all sechs der urthel eins,
Wes die Wolffshaut sey von recht,
Es seyen herren oder knecht,
Die werden reichen sold empfahn;
Die sach muß man also verstahn:
Ein muß man nach dem andern fragen
Und keinem des andern urthel sagen;
Seind sie all sechs der urthel eins,
So seinds die geschicksten, die man weyß;
Dann man hat gefragt in mancher statt,
Da man sie noch nit funden hat.
Und gaht der kosten noch alltag
Und haben all vier ein strenge klag
Und will ein jeder die Wolffshaut haben,
Oder die urthel muß sie jm entragen.
Wer sie daraus bescheiden kan,
Der wirt ein guten sold empfhan.

Ich stimme meine Laute . . .

Des Tages Mühen sind getan,
Ich stimme meine Laute,
Und Gottes Segen mög' empfa'n
Was meine Arbeit baute!

Ich singe zu der Laute Klang
Ein kleines Sommerlied;
Das klingt hinauf den Bürgenhang
Bis zum vergess'nen Ried.

Dann fängt mein Herz zu glühen
Es schweigt die Liederlaute, san,
Und Gottes Segen mög' empfa'n,
Was meine Seele baute!

Robert Julian Hodel, Bern.

Die Gerechtigkeit.

Nach dem Wandgemälde von Paul Robert
im Bundesgerichtsgebäude zu Lausanne.